

Gedanken zu Christi Himmelfahrt DO 26.Mai 2022

Apg 1, 1 – 11; Lk 24, 46 – 53

Liebe Gottesdienstgemeinde !

Was und wer ein Mensch war, wird erst dann wirklich klar, wenn er nicht mehr ist. Die Spuren eines gelebten Lebens nach seinem Ende lassen uns erst verstehen, oder wenigstens erahnen, was einer gewollt, wonach er gesucht hat, wer er eigentlich gewesen ist. Schon zweieinhalbtausend Jahre vor Christus hatten die alten Ägypter ein Sinnbild gefunden, mit dem sie auszudrücken vermochten, wie der Tod nicht nur offenbar macht, was der oder die Verstorbene war, sondern was der Mensch überhaupt ist:

Wenn sie den Leib eines Verstorbenen zur letzten Ruhe betteten, legten sie ihn auf eine Bahre, die in Gestalt zweier Panther -also schwarzer Raubkatzen - geschnitzt war. Sie stehen für den Schmerz des Sterbens. Kaum gibt es den Tod ohne vorausgehendes Leid; er ist und bleibt eine massive Kränkung - wir kommen mit unserem Menschsein an ein radikales Ende. Aber: die Panther bei den alten Ägyptern hatten ein geflecktes Fell, das in seiner eigenartigen hell – dunkel Zeichnung an den sternensäten Nachthimmel erinnern sollte. Wer gestorben ist – so will das bedeuten - ist nur noch mit seiner sterblichen Hülle hier auf Erden. Seinem Wesen, seinem eigentlichen Menschsein nach aber birgt ihn der Schoß des Himmels, wie einen der nie erlöschenden Sterne. – Das bist du, Mensch.

Darf es uns wundern, dass der Evangelist auf ähnliche Weise zu sprechen beginnt, wenn er vom Geheimnis dessen erzählt, der nach seiner Überzeugung der Mensch schlechthin war; der der ganz von Gott kam, um uns Menschenkinder zu lehren, was Menschsein heißt, damit alle anfangen, ganz Kinder Gottes zu sein, so wie er das Kind Gottes schlechthin - der Sohn ist? Wird nicht in seinem Sterben der eigentliche Wesenskern des Menschseins - nämlich in die Ewigkeit zu gehören - besonders eindeutig zutage treten?

Genau darum weiß das Evangelium, dass zum Karfreitag und zum Ostersonntag auch eine Himmelfahrt gehört. Jesu Sterben ist nicht Untergang, sondern ein – wörtlich genommen – Aufgehoben sein bei Gott für immer. Die, die noch auf Erden leben, können gar nicht anders, als dieses Aufgehoben werden eines anderen als Fortgang, als Entrückung zu erleben. Und so beschreibt das Evangelium auch, was mit Jesus geschah. Es sagt uns auch dazu - wie auch die

Apostelgeschichte – dass dieses Aufgehoben werden Jesu - sein Fortgehen - keine Trennung schafft zwischen ihm und seinen Freunden, ja dass gerade durch sein Fortgehen eine spürbare Brücke zwischen ihm und ihnen entsteht. Nebenbei bemerkt schafft heuer die Leseordnung der kath. Kirche eine besondere Konstellation in der Abfolge der Texte. Die Apg, deren erste Verse wir jedes Jahr hören, und mit der Himmelfahrt Jesu beginnt, hat bekanntlich Lukas als Verfasser; und gerade vorhin haben wir als Evangelium auch Lukas gehört, in dessen 24. und letztem Kapitel auch von der Himmelfahrt berichtet wird.

Und dieses Ev. von der Himmelfahrt setzt ein mit einem Hinweis auf die Hl. Schrift des Alten Testaments, in dem ja nach durchgängigem Zeugnis fast aller neutestamentlichen Passagen das Ostergeheimnis schon vorweggenommen ist. Dort steht z.B.: *„Der Messias wird leiden, am dritten Tag von den Toten auferstehen - und das steht auch dort - allen Völkern wird man in seinem Namen Umkehr zur Vergebung der Sünden predigen..“* Damit ist all das, was schon geschehen ist, und noch geschehen wird - Vergangenheit und Zukunft in der Geschichte Gottes mit den Menschen – schon benannt.

Und die Gegenwart? die ist Sache der Jünger; sie sind Zeugen dafür. Zeugen für das Geschehene dadurch, dass sie die Erinnerung an Jesus wach halten; und Zeugen sind sie für das Kommende und noch Ausstehende, indem sie als Verkünder zu allen Völkern weitertragen, dass mit Jesus die Dinge zwischen Gott und Welt wieder ins Lot gekommen sind. Denn das ist der Wille Gottes - oder besser gesagt: das Ziel seines göttlichen Willens: Himmel und Erde, Gott und Mensch wieder zu versöhnen. Diesen unerschütterlichen Willen Gottes sollen jetzt die Jünger und Freunde Jesu, die dieses göttliche Angebot als erste ergriffen haben, in Welt und Geschichte hinein weitertragen und sie sollen es auf eine Weise tun, wie sie es durch Jesu Art an sich erfahren haben, oder wie es Paulus in einem Satz aus dem 2. Korintherbrief ausdrückt: *„Wir bitten an Christi statt... lasst euch mit Gott versöhnen“* sagt er ... Da wird uns ein Gott vorgestellt, der **nicht sich** bitten lässt, sondern er bittet uns, seine Geschöpfe, die ausgesteckte Hand der Versöhnung nicht ins Leere laufen zu lassen.

Und das - so meine ich - ist eigentlich der Kern und die Quintessenz jeglicher christlicher Verkündigung. Damals, heute und in Zukunft: dass immer wenigstens ein Hauch dieser zuvorkommenden Güte spürbar wird.

Indem die Jünger und Verkünder von heute diese Zeugenschaft übernehmen, reihen sie sich ein in die große Geschichte Gottes mit seinen Geschöpfen, eine

Geschichte, deren roter Faden und Sinnspitze das Kommen, Leben und Geschick diese Jesus von Nazareth ist.

Und am Ende hebt Jesus die Hände und segnet die Seinen, und segnend geht er fort. Mit seinem Aufgehoben sein bei Gott ist alles gut. Für ihn und seine Freunde - also auch für uns. Anders herum gesagt: Für Lukas bilden Himmelfahrt und Segensgeste eine Einheit. Im Segnen geht er und bleibt zugleich da. Denn der Segen verbindet den Segnenden und den Gesegneten auf engst mögliche Weise. So wie Eltern ihren Kindern ein Kreuz auf die Stirn zeichnen, wenn sie das Haus verlassen, und damit zum Ausdruck bringen: Du bist Gott anvertraut, er behütet dich und wir werden uns wieder sehen. Liebe Schwestern und Brüder bedenken Sie: dieses: „Wir werden uns wieder sehen“ würde auch dann zutreffen, wenn der vorher gesegnete tatsächlich nicht wiederkäme, weil ihm etwas zugestoßen wäre. Sie werden sich unfehlbar wieder sehen - bei Gott.

Und eben auf diese Weise geht auch Jesus von den Seinen. In seinem Segen ist alles zusammengefasst, was er gesagt, gebracht und gewollt hat. Dieser Mann aus Nazareth wollte sein und war auch ein einziger Segen für die, die sich ihm geöffnet haben. Sein Vermächtnis ist daher einfach ein Segen. Seine Freunde haben das offenbar verstanden; darum heißt es, dass sie mit großer Freude nach Jerusalem zurückkehrten, obwohl sie gerade Abschied genommen hatten von ihrem Meister.

Und die Jünger haben noch etwas sichtlich verstanden: Jesus hatte ihnen ja aufgetragen, Zeugnis von ihm und für ihn zu geben. Wenn er für sie Segen war, dann kann dieses Zeugnis in nichts anderem bestehen als darin, dass sie selber für andere zum Segen werden.

Segen sein, und Segen wirken, macht daher das Wesen der Kirche aus, im Großen wie im Kleinen. und da wir als Getaufte nicht einfach nur in der Kirche, sondern selber Kirche sind, ist ebendies auch der Lebensauftrag jeder und jedes einzelnen von uns seit der Himmelfahrt: **dass wir einander ein Segen sind.**

Dr. Josef Schmid